

0775
3. Aufl.
JAHRBUCH

6975

FÜR

LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH.

NEUE FOLGE

DREIZEHNTER UND VIERZEHNTER JAHRGANG

1914 UND 1915.

FESTSCHRIFT

ZUR FÜNFZIGJAHRFEIER DES VEREINES.

REDIGIERT

VON

DR. MAX VANCSA.

MIT 1 KARTE, 3 TAFELN UND 31 ABBILDUNGEN IM TEXTE.

WIEN 1915.

VERLAG UND EIGENTUM DES VEREINES FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.



INHALT.

	Seite
Das Werden des Landes Niederösterreich. Von Dr. Oswald Redlich . . .	1
Bau, Bild und Gliederung des Viertels unter dem Manhartsberg. Von Dr. Anton Becker	16
Zur Kenntnis der Verbreitung einiger Reptilien-, Amphibien- und Insekten- arten in Niederösterreich. Von Dr. Franz Werner	32
Die Südgrenze der Mönitzer Kultur. Von Dr. Oswald Menghin	61
Ein Fälscher antiker Inschriften im 18. Jahrhundert. Von Dr. Wilhelm Kubitschek	69
Dialektforschung und geographische Namenskunde. Von Dr. Johann Willibald Nagl	90
Frauen Helchen Burg. Von Dr. Richard Müller	112
Der mährische Anteil am Gemärke des Landbuches. Von Dr. Josef Lampel	128
Eine interessante Familienurkunde der Kuenringe. Mitgeteilt von Dr. Oskar Freiherr von Mitis	157
Epilegomena zum österreichischen Landrecht. Von Dr. Alfons Dopsch . . .	161
Das niederösterreichische Banntaidingswesen in Umrissen. Von Dr. Gustav Winter	196
Die Stellung der Städte Krems und Stein im mittelalterlichen Handel Öster- reichs. Von Dr. Theodor Mayer	236
Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittel- alter. Von Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth	252
Zur Wiener Stadtverfassung im 15. Jahrhundert. Von Dr. Hans von Voltolini	281
Die Wiener Handwerker um die Zeit des Aufstandes von 1462 und die Be- völkerungszahl von Wien. Von Dr. Karl Schalk	300
Die Anfänge der Reform des deutschen und österreichischen Münzwesens 1524. Von Dr. Alfred Nagl	347
Die Vorgeschichte der Religionskonzession Kaiser Maximilians II. Von Dr. Viktor Bibl	400
Andrea Pozzo und die Fürsten Liechtenstein. Von Dr. Hans Tietze	432
Das niederösterreichische Zeit- und Lokalkolorit bei Mozart und Haydn. Von Dr. Alfred Schnierich	447
Reisebriefe des Erzherzogs Carl. Mitgeteilt von Oskar Criste	455
Das Rosenbaumsche Gartenbuch. Von Dr. Richard von Kralik	466
Die Haltung des Wiener Klerus in den »Märztagen« 1848. Von Dr. Celestin Wolfsgrubner	483

Die Landtagsbewegung des Jahres 1848 in Österreich unter der Enns. Von Dr. Karl Hugelmann	495
Miszellen aus der Vorgeschichte und den ersten Entwicklungsphasen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Von Dr. Anton Mayer . . .	531
Register. Bearbeitet von Dr. Josef Buchner	568

Sämtliche Verfasser der Aufsätze sind Mitglieder des Vereines.

Verzeichnis der Tafeln und Karte.

Die Gliederung des Viertels unter dem Manhartsberg	nach Seite 30
Münzinstruktion Erzherzog Ferdinands an die Münzmeister Bernhard Behem und Thoman Behem	nach Seite 398
Apotheose des Herkules, Deckengemälde von Andrea Pozzo im Roßauer Liechtenstein-Palais	nach Seite 442
Porträt M. A. Beckers	nach Seite 538

Verzeichnis der Abbildungen und Kärtchen im Texte.

Der Buschberg in den Leiserbergen	Seite 23
Die Falkensteiner Klippen von Osten aus	25
Kreuzotter (<i>Vipera berus</i>)	41
Spitzkopftotter (<i>Vipera ursinii</i>)	42
Verbreitungskärtchen von <i>Vipera ursinii</i> in Niederösterreich	43
Mauereidechse (<i>Lacerta muralis</i> Laur.)	45
Würfelnatter (<i>Tropidonotus tessellatus</i>)	47
Äskulapnatter (<i>Coluber longissimus</i>)	48
Schmetterlingsheft (<i>Ascalphus macaronius</i>)	49
Fundkarte der Mönitzer Kultur südlich der Donau	62
Mönitzer Keramik aus Getzersdorf	64
Mönitzer Keramik aus Herzogenburg	65
Frühbronzezeitliche Keramik aus Göttlesbrunn und Hundsheim	67
Münzabbildungen aus dem 14. Jahrhundert	261
Abbildungen von Schwarzpfennigen der Herzoge Wilhelm Albrecht und Leopold Albrecht	267
Abbildung einer Münze Herzog Leopolds IV.	271
Weißpfennig Herzog Albrechts IV.	272
Münzen Herzog Albrechts V.	273
Münzen Herzog Albrechts V.	275, 277
Münze des Königs Ladislaus	280

Bau, Bild und Gliederung des Viertels unter dem Manhartsberg.

(Mit einer Karte.)

Von

Dr. Anton Becker,

Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien.

Trotz der Nähe von Wien, gehört das Viertel unter dem Manhartsberg zu den geographisch sehr wenig beschriebenen Gebieten.¹⁾ Schon der Begrenzung des Gebietes stellen sich Schwierigkeiten entgegen und über die Nomenklatur der einzelnen Teile und ihre Abgrenzung herrscht durchaus keine Einigkeit. Es soll nun im folgenden der Versuch gemacht werden, das ganze Gebiet in natür-

¹⁾ Die erste zusammenfassende Arbeit über das »Viertel unter dem Manhartsberg« ist die von Dr. G. Treixler, Der nordöstliche Teil Niederösterreichs (Jahresbericht der k. k. Oberrealschule in Brünn 1895 und 1896); die neueste, wenn auch kurz gefaßte von Firbas, Anthropogeographische Probleme aus dem Viertel unter dem Manhartsberg (im XVI. Band der Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von Dr. A. Kirchhoff, Stuttgart 1907). Für den geologischen Aufbau ist noch immer Sueß, Untersuchungen über den Charakter der österreichischen Tertiärablagerungen (Sitzungsberichte der mathem.-naturwissenschaftlichen Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften, LIV. Bd., 1866) maßgebend. Richtungsgebend wurde auch die ausgezeichnete Arbeit von Hassinger, Geomorphologische Studien aus dem Inner-alpinen Wiener Becken und seinem Randgebirge (Pencks Geographische Abhandlung, VIII, 5, 1905). Vgl. auch »Bau und Bild Österreichs« von K. Diener, R. Hoernes, Franz E. Sueß und V. Uhlig. Mit einem Vorwort von Eduard Sueß. Wien, Tempsky, 1903. Kurz, aber vortrefflich bei Dr. Julius Mayer, »Niederösterreich nach seinen Landschaften geschildert« (Jahresbericht der Staatsrealschule in Wien, VII. Bezirk, 1906). Auch die Landeskunde von Niederösterreich von Rusch, Vettters und König ist zu erwähnen. Das meiste ist in verschiedenen Zeitschriften zerstreut und wird fallweise erwähnt; vieles enthalten die »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« (Bl. V. L. K.). Auf die von M. Bertrand begründete sogenannte Schubdeckentheorie, die von L. Kober auf das Ostalpengebiet angewendet wurde (Kober, Der Aufbau der östlichen Nordalpen, Sitzungsberichte der Wiener Akademie, math.-naturw. Kl., 1911, Bd. 120), konnte hier aus prinzipiellen Gründen nicht eingegangen werden.

liche Einheiten, d. h. in Gebiete, welche einen möglichst ähnlichen landschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter aufweisen, einzuteilen. Den Ausgangspunkt der Betrachtung und die Grundlage der Einteilung bildet also das Landschaftsbild, wie es dem Beschauer entgegen tritt. Das Landschaftsbild selbst ist ein Produkt aus der Bodengestalt, die wiederum von der geologischen Beschaffenheit des Bodens und von der abtragenden und aufbauenden Tätigkeit des rinnenden Wassers beeinflußt wird, und aus der Bodenbedeckung, die im Klima und in der Wirtschaft des Menschen ihre Grundbedingungen findet.

Was zunächst die Begrenzung des Gebietes anbelangt, so ist die Westgrenze durch eine in der Landschaft sehr deutlich auftretende Linie gegeben, die von Krems über Maissau, Retz nach Znaim führt. Aber auch hier gibt es Grenzgebiete; so greift die charakteristische Landschaftsform des Weinviertels buchtartig nördlich von Krems bis gegen Lengenfeld im Westen vor. Ebenso trägt die Eggenburger Bucht, jene aus tektonischen Ursachen entstandene, mit den Sedimenten des ersten Mediterranmeeres erfüllte, zum Teil auch durch die Brandung dieses Meeres ausgestaltete Bucht, durchaus den Charakter des Weinviertels, der auch dem Horner Becken nicht abzuleugnen ist. Nichtsdestoweniger müssen diese Teile dem Waldviertel zugesprochen werden. Die Nordgrenze liegt für das Gebiet, wenn wir es als geographische Einheit auffassen, nicht an der niederösterreichisch-mährischen Grenze, sondern in Mähren, an der Umgrenzung der Brünnener Bucht, und erstreckt sich östlich des Marsgebirges längs der March bis an die Höhen der Weißen Karpaten und des Mährisch-schlesischen Gesenkes, so daß wir genötigt sind, um für unser Gebiet eine natürliche Abgrenzung zu finden, die hier breite Tiefenfurche der Thaya als solche anzunehmen.

Eine ähnliche Grenzlinie müssen wir auch im Osten suchen, wo die March mit ihren Altwässern seit alters her auch die politische Grenze gebildet hat, obwohl der geographische Landschaftscharakter unseres Marchfeldes sich in einem ungarischen Marchfeld fortsetzt, das zwischen der March, den Kleinen Karpaten und den Weißen Karpaten eingelagert ist.

Die Südgrenze gibt der Donaulauf zwischen Krems und Theben.

Das ganze innerhalb dieser Grenzlinien liegende Gebiet zeigt im ganzen und großen einen einheitlichen landschaftlichen Charakter.

Er ist dadurch gegeben, daß wir es mit sehr geringen Erhebungen zu tun haben, zwischen denen breite Talböden und Talebenen eingelagert sind. Es ist ein Niedergebirge mit Erhebungen von 350 bis 380 *m* und die wenigen Höhen, deren Gipfel darüber hinaus liegen, sind äußerst selten. 400 *m* und darüber erreicht nur der Haberg bei Göllersdorf (410), der Buchberg bei Mailberg (416), der Michelberg (408), die Leiser Berge (Steinberg 452, Klementenberg 454, Buschberg 492, Steinmandl 462), der Galgenberg bei Falkenstein (425) und die Pollauer Berge (Tafelberg 459, Kesselberg 485, Maydenberg 550).

Mit Ausnahme weniger Teile setzt sich das Ganze aus verschiedenen Ablagerungsprodukten ehemaliger Meere und Flüsse zusammen, über welche ein nur wenig durchbrochener Mantel von Löß gebreitet ist. So sind die Hauptelemente, welche den Boden zusammensetzen, Sand, Schotter und Löß.

Verbinden wir die früher genannten höchsten Punkte, so erhalten wir zwei untereinander und mit der Westgrenze parallel laufende Linien, von denen namentlich die zweite auch deutlich in der Landschaft zum Ausdruck kommt und als der sogenannte Klippenzug bezeichnet wird. Er hat zu einer Scheidung des Viertels in zwei Teile Anlaß gegeben, indem der östliche Teil zum inneralpinen Wiener Becken, der westliche Teil zum außeralpinen Wiener Becken gerechnet wurden, eine Teilung, die geologisch wohl berechtigt ist, im Landschaftscharakter aber nicht zum Ausdruck kommt. Von diesem Standpunkt müssen wir das Gebiet durchaus als eine Einheit betrachten.

Man nimmt an, daß das Waldviertel ursprünglich viel weiter nach Osten gereicht hat, und wenn wir als feststehend annehmen, daß der am Waschberg bei Stockerau auftretende Granit autochthon ist¹⁾ und der bei Bergen am Westfuße der Pollauer Berge²⁾ sich vorfindende Granit denselben Charakter haben wird, so dürften wir in der Linie des Klippenzuges die alte Grenze des niederösterreichischen Granitplateaus wiederfinden.

Das an dieser ehemaligen Küstenlinie brandende Meer hat vielleicht jene Sandmassen geschaffen, jene Schiefer und Mergel-

¹⁾ Sueß, Antlitz der Erde, II, S. 209; und Götzingen-Leiter, Exkursion der k. k. geogr. Gesellschaft auf den Michelberg. (Mitt. d. k. k. geogr. Gesellsch. 1913, S. 439.)

²⁾ Abel, Studien im Klippengebiet. Verhandlungen der Geolog. Reichsanstalt, 1899, S. 284. — Firbas, l. c. S. 470.

massen abgelagert, die wir in den Schichten des Wiener Waldes wiederfinden. Es ist bezeichnend, daß sich knapp an diese Linie die Vorkommnisse von Flyschsandstein anschließen; im Süden, in den Zügen des Rohrwaldes und Bisamberges, die, ursprünglich zusammengehörig, durch den Einbruch der Korneuburger Bucht, die in ihren nördlichen Teilen noch mit Sedimenten des ersten Mediterranmeeres erfüllt ist, in zwei parallele Züge geschieden wurde, die in der Gegend von Ebersdorf im Quellgebiete des Rußbaches, beziehungsweise bei Nieder-Kreuzstetten oberflächlich verschwinden; im Norden anschließend an die Pollauer Berge, während sich nördlich der Thaya die breite Masse des gleichfalls aus Flyschsandstein aufgebauten Marsgebirges und Steinitzer Waldes als Gegenstück des Wiener Waldes ausdehnt.

Nehmen wir an, daß dieser östliche Teil des niederösterreichischen Granitplateaus, welcher noch weitaus mehr jenes Gebirge war, dessen Rumpf die heutige Masse des Waldviertels darstellt, zu dieser Zeit in die Tiefe gesunken ist, so werden die höheren Teile als Urgesteinsklippen in allen jenen Meeren empor geragt haben, die sich über diese abgesunkene Scholle ergossen haben und die nun um diese »Schären« mächtig brandeten, gewaltige Blöcke loslösten und abrollten und in dem ruhigeren Teile, also zunächst auf der Innenseite dieser Klippenreihe, ihre Sedimente ablagerten. Dasselbe Bild ergibt sich bei der Annahme, daß dieser Teil durch die gewaltige Brandung des Meeres zerstört wurde, so daß die härteren Teile als Klippen hervorragten. Und so wird man vermuten können, daß, wie der Nummulitenkalk des Waschberges auf dem Granit lagert, auch die Kalkkuppe des Michelberges, die Jura-
kalke der Leiser Berge, des Staatzer Berges, der Falkensteiner Berge, des Schweinbarter Berges und der Pollauer Berge auf solchen Granitklippen aufsitzen und diesem Umstande ihre Anordnung, ihre Erhaltung und ihre stellenweise bedeutende Höhe zu verdanken haben.

Der Gedanke ist naheliegend, daß das Küstengebiet des abgesunkenen Landes, gradeso wie heute das spätere Küstengebiet der Manhartsberglinie, viel mehr zu Gebirgsformen ausgearbeitet war als das dahinter gelegene Land, somit sich an dieser Stelle beim Abbruch viel leichter Klippen bildeten als in dem westlich gelegenen Gebiete.

Aus dem hinter diesem äußersten Klippenzug gelegenen Meeres-
teil werden ja sicherlich einzelne Klippen herausgeragt haben und

wir können solche an den Stellen, wo heute der Haberg die umgebenden Berge um rund 40 m überragt und wo der Buchbergzug bei Mailberg ein Inselgebirge bildet, vermuten; noch heute treten solche Urgesteinsklippen auf: sie beginnen vor der Eggenburger Bucht mit dem Wartberg und setzen sich über Pulkau, Schrattental bis gegen Znaim fort.

Hinter dem Barriere-Riff, welches die äußere Klippenreihe bildete, war eine Lagune mit ruhigem Wasser, in welchem die Meeres-sedimente viel rascher und stärker zur Ablagerung kamen. Bald füllte sich auch dieser Teil mit den Sedimenten der von Westen einmündenden geröllreichen Flüsse und wurde viel früher landfest als der östliche Teil. Da diese Schotter in der überwiegenden Masse aus Urgestein, insbesondere aus Quarz, bestehen und sich nur selten Kalkgerölle finden, so wird man ihren Ursprungsort im Böhmischem Massiv zu suchen haben; wenn man bedenkt, welch gewaltige Transporte sich hier im Laufe der Zeiten abgespielt haben, wird man kaum annehmen können, daß sie geologisch gleichaltrig sind, wenngleich gewisse Funde dafür sprechen, daß sie zu der Zeit abgelagert wurden, als den Osten des Gebietes das Pontische Meer bedeckte. Man kann annehmen, daß wir es hier mit den Ablagerungen eines in viele Arme geteilten Flusses zu tun haben,¹⁾ der Urdonau, die zahlreiche und mächtige Nebenflüsse aus dem Massiv — Reste eines solchen finden sich bei Therasburg — aber auch aus den Alpen erhielt.

Aus dieser Laguna morta trugen dann die Flüsse das Material durch die Lücken zwischen den einzelnen Klippen auch nach dem Osten, wo mit dem Sinken des Meeresspiegels die Verlandung erfolgte.²⁾

Diese Ausräumung war im nördlichen Teile viel ausgiebiger als im südlichen, so daß wir im Gebiete der Pulkau und der Thaya, in der Ebene von Laa, bis auf die feinen Ablagerungen des mediterranen Meeres, den Schlier, gekommen sind, und es scheint da neben der Thaya und der Pulkau noch ein dritter Fluß tätig gewesen zu sein, dessen Talfurche sich von der oberen Schmieda über Grund, Wullersdorf, Stronegg noch jetzt deutlich verfolgen läßt und im heutigen Zayatal seine natürliche Fortsetzung

¹⁾ Hassinger, l. c. S. 43—47. Vgl. hierzu und zum folgenden auch: Vettors, Mitteil. aus d. tertiären Hügelländer, d. M. (Verh. d. geol. Reichsanst. 1914, Nr. 2).

²⁾ Firbas, l. c. S. 475.

findet.¹⁾ Durch die Erosionstätigkeit der Pulkau und dieses Flusses wurde der Buchbergzug ausgearbeitet, den man als Scholle einer großen Leithakalkplatte auffaßte.²⁾

Dort, wo stärkere Widerlager waren, konnte die Ausräumung nur bis zu einer gewissen Höhe erfolgen und es blieb in den Gipfelhöhen der Umgebung von Oberhollabrunn das alte Aufschüttungsniveau erhalten. Solche Widerlager bildeten der Rohrwaldzug, die Leiser Berge und die Falkensteiner Berge. Und so finden wir vor jedem (westlich) dieser Teile eine mächtige Schotteranhäufung.

Aber auch in dem östlich des Klippenzuges gelegenen Teil gab es für die dorthin weitergetragenen Schottermassen ein solches Widerlager. Es ist früher hervorgehoben worden, daß der Flyschsandsteinzug bei Nieder-Kreuzstetten endet. Aber jenseits des 254 m hohen Sattels, in dem die Eisenbahnstation Neubau-Kreuzstetten liegt, setzt sich in nordöstlicher Richtung ein gegen Südosten steil abfallender, breiter Rücken fort, der sich in einer gleichmäßigen Höhe von 270 bis 300 m hält, in dem aus Leithakalk bestehenden Steinberg nördlich von Zistersdorf mit 317 m kulminiert, sich nördlich der Zaya, die hier bei Hauskirchen ein ausgesprochenes Engtal bildet, im Galgenhügel und Hutsaul (274 m) fortsetzt und gegen die Mulde von Reinthal abbricht.

Westlich dieses Rückens, der heute die Wasserscheide zwischen der Zaya und den beiden Weidenbächen bildet, sind gleichfalls mächtige Schottermassen zu finden, die neben Sanden die Umgebung von Mistelbach zusammensetzen. Ebenso finden wir östlich von Poysbrunn einen solchen Rücken, der die Fortsetzung des Galgenberges im Osten bildet und aus Leithakalk besteht: der Tennauwald.

Überblickt man diese Höhenzüge und verfolgt man ihre Richtung jenseits March und Thaya, wo sie ihre Fortsetzung in den Höhen des Steinitzer Waldes und Marsgebirges, beziehungsweise der Weißen Karpathen finden, so kommt einem der Gedanke, daß diese Höhenrücken den untergetauchten Teilen des Flyschsandsteinzuges entsprechen.

Für die Ausgestaltung des heutigen Landschaftsbildes sind aber außer diesen, die Grundformen abgebenden Momenten der

¹⁾ Becker, Studien für eine Heimatkunde des Bezirkes Oberhollabrunn. 1910, S. 17. I. Jahresbericht der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Oberhollabrunn. 1910. Fortsetzung von Dr. Hödl (Jahresbericht 1^{er}).

²⁾ Hoernes, Bau und Bild, S. 962.

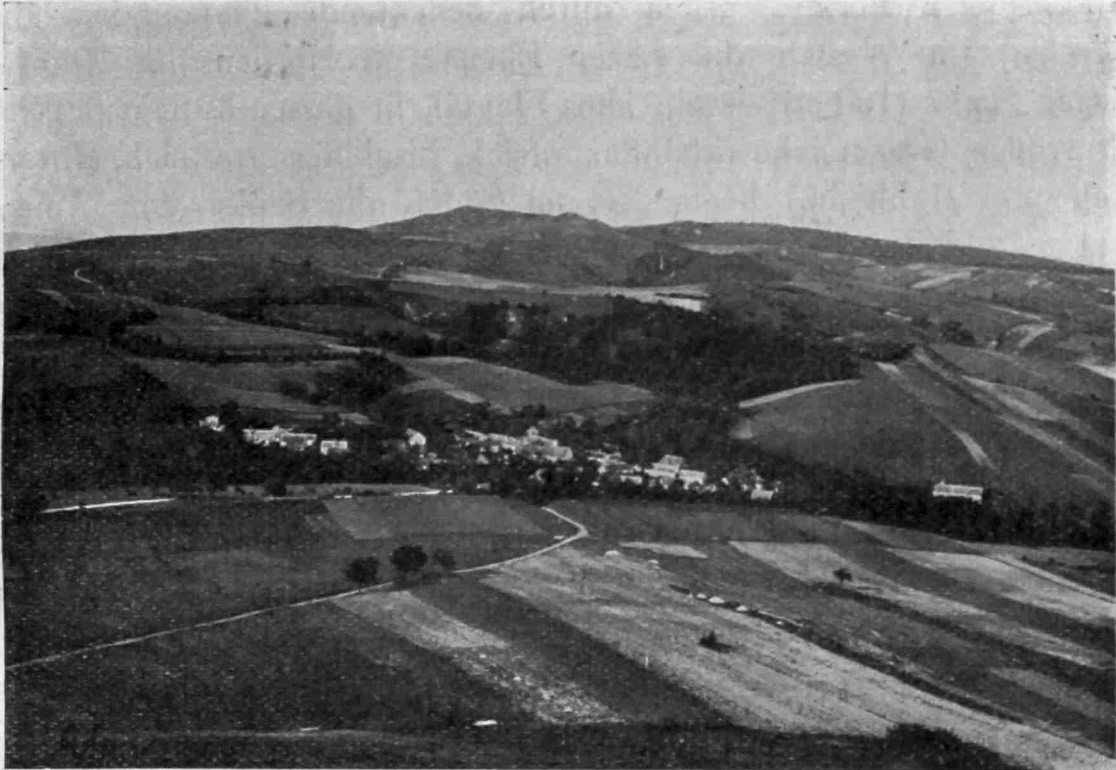
Meeres- und Flußsedimentierung und der Erosionstätigkeit alter Flüsse noch zwei andere Faktoren maßgebend: das ist die ausgebreitete Lößbedeckung des gesamten Landes, von dem mehr als $\frac{2}{3}$ eine Lößdecke aufweisen, und zweitens die Ausgestaltung des heutigen Flußnetzes. Und da zeigt sich nun eine eigentümliche Anordnung.

Im nördlichen Teile haben die Pulkau, Thaya, der Hammelbach, die Zaya mit dem Poybach und Taschelbach eine östliche Richtung; im Süden durchqueren die Schmieda, der Göllersbach mit dem Mühlbach, der Rohrbach, der Donaugraben, der Rußbach, der Weidenbach und der Waidenbach, der letztere zur March, das Land in südlicher Richtung. Für all diese Flüsse gibt es zwei Quellgebiete: die Thaya, Pulkau, Schmieda und deren rechtsseitige Zuflüsse haben ihr Quellgebiet im Waldviertel, alle übrigen Flüsse und Bäche in dem Schottergebiet zu beiden Seiten der Klippenzone, beziehungsweise in jenem früher erwähnten Höhenrücken von Zistersdorf.

Durch diese Flußtäler erfolgt eine natürliche Gliederung des gesamten Gebietes, wobei die Gleichartigkeit der maßgebenden Faktoren auch eine Gleichartigkeit des Landschaftscharakters bedingt, so daß wir es eigentlich nur mit wenigen Landschaftstypen zu tun haben. Die erste wird uns durch die Leiser Berge vorgeführt. Sie wiederholt sich in kleinerem Maßstab auf all den Jurakalkklippen und tritt am imposantesten in den Pollauer Bergen auf. In der Silhouette zeichnen sich die Leiser Berge durch ihre breiten, tafelförmigen Formen aus und durch den ursprünglichen Mangel an Waldvegetation. Sie beginnen mit dem Semmelberg (399 m) unweit von Ernstbrunn, setzen sich im Steinberg (452 m), im tafelförmigen Ober-Leiserberg (454 m), im Buschberg (492 m) fort und enden mit dem Steinmandl, Halterberg und Steinbruchberg bei Schletz. Nicht leicht ist ihre Abgrenzung; sehr oft werden sie mit dem Namen Ernstbrunner Wald bezeichnet, was aber ganz unrichtig ist. Der Ernstbrunner Wald schließt sich zwar unmittelbar an die Leiser Berge im Westen an, besteht aber durchwegs aus Schotter und wir können das Tal der obersten Zaya, die ja bei Klement ihren Ursprung nimmt, und die Straße von Klement nach Ernstbrunn, westlich des Steinberges, als Grenze auffassen. Sonst sind die Leiser Berge deutlich von ihrer Umgebung abgeschieden, da sie durch die breiten Täler der Zaya und des Taschelbaches begrenzt sind. Ihr östlicher Flügel, Stein-

mandl, ist schon bewaldet und bei Schletz finden wir wieder Schotter; der durch den Sattel, den die Landesbahn von Grafensulz nach Schletz benützt, abgetrennte Teil hat gleichfalls mit den Leiser Bergen nichts zu tun. Es sind dies die in ihren oberen Teilen mit Wald bedeckten, im Rosenberg 317 *m* hohen Berge, nördlich von Ladendorf, die man am besten als Ladendorfer Höhen bezeichnen könnte.

Die Falkensteiner Berge müssen von den Falkensteiner Klippen unterschieden werden; letztere beginnen mit dem Burg-



Der Buschberg in den Leiser Bergen.

Blick vom Oberleis aus; in der Mitte der Doppelgipfel des Buschberges, rechts der Rücken des Steinmandls; im Vordergrund der Ort Au.

berg, auf dem die Ruine Falkenstein steht, setzen sich nach Nordost im Höllenstein (391 *m*) und Diernberg (384 *m*) fort und enden nordöstlich von Klein-Schweinbarth mit dem Wachterberg (310 *m*) und Schweinbarthberg (336 *m*), in deren Fortsetzung der niedrige Galgenberg (238 *m*) und Brennhügel südlich von Nikolsburg zu den Pollauer Bergen hinüberleiten; sie zeigen jene charakteristische Klippenform, wie sie am deutlichsten im isolierten Staatzer Berg zum Ausdruck kommt; nur die drei erstgenannten Berge bilden eine zusammenhängende Masse und sind bis auf den bewaldeten Diernberg kahl; die zwei Schweinbarther Berge liegen 2 *km* nordöstlich vom

Diernberg ganz isoliert. Die Falkensteiner Berge umrahmen in einem gegen Nordosten offenen Bogen diese Klippen. Der höchste Punkt dieses Bogens ist der Galgenberg (425 *m*), an den sich westlich der Haidberg (415 *m*) anschließt, der sich zuerst nach Norden und dann nach Nordwesten in einem stark zerteilten Rücken von 413 *m* auf 300 *m* herabsenkt — alles durchwegs bewaldet; dieser Rücken findet eine eigenartige Fortsetzung in einem langen, schmalen, wallartigen, waldlosen Hügelzug — Lange Wart (255 *m*) genannt —, der an der Bahnstrecke Nikolsburg—Neusiedl endet. Diese Falkensteiner Berge werden durch bedeutende Tiefenlinien abgegrenzt, im Westen die Laaer Ebene, im Norden die Nikolsburger Senke (190 *m*) — ein altes Flußtal, in dessen östlichem Teile die großen Grenzteiche (Steindammteich, Bischofswerterteich, Mitterteich und Mühlteich) liegen —, im Süden die Senke von Ameis (234 *m*) und das Tal des Poibaches (200 *m*) und im Osten durch das Tal des nach N. fließenden Mühlbaches. Im Osten verbindet die waldlose Höhe des Ausspann (312 *m*) an der Straße Poisdorf—Poisbrunn die Falkensteiner Berge mit dem in nördlicher Richtung streichenden Tennau- und Bründlwald (309 *m*) und den waldarmen Steinbergen (Veitsberg 287, Kaller Haide 279 *m*) bei Steina-brunn, die jenseits der Bahn Feldsberg—Nikolsburg durch den Muschelberg mit den östlichen Vorbergen der Pollauer Berge zusammenhängen. Sie bilden mit dem waldbedeckten Reistenberg (291 *m*) bei Feldsberg, der den Monumentalbau einer Kolonnade trägt, die höchsten Erhebungen des Hügellandes von Feldsberg.

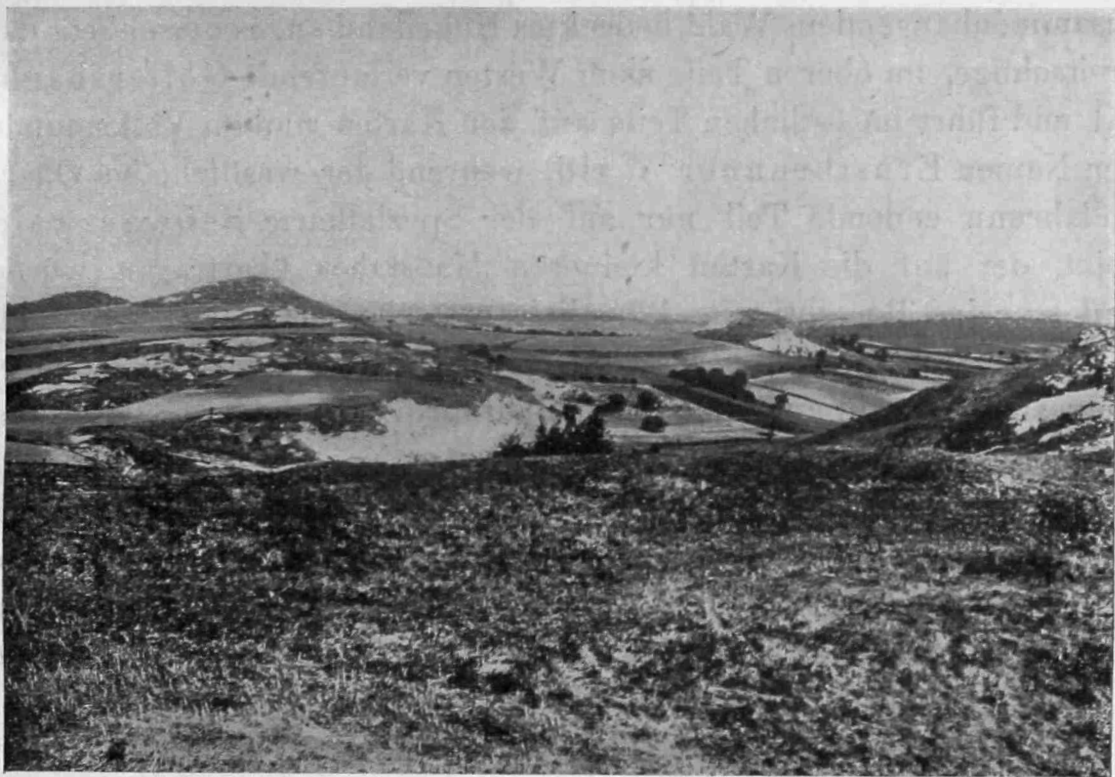
Nur die eigentlichen Klippen zeigen den Charakter der Leiser Berge; alles andere hat dasselbe Aussehen wie jene zwischen dem Poibache, der Laaer Ebene und dem Zayatal gelegenen Höhen.

Es ist bezeichnend, daß diese Teile weder einen Gesamtnamen noch eine Bezeichnung der Teile führen.

Ich habe sie seinerzeit als das Hügelland von Mistelbach bezeichnet, weil diese Stadt, am Fuße des südlichsten Ausläufers dieses Hügellandes, des Drausender Berges, gelegen, die Zugangswege in dieses Gebiet beherrscht.

Durch das Tal des Mistelbaches, dem die Staatsbahn Mistelbach—Staatz folgt, wird das ganze Hügelland in zwei, im Quellgebiete des Mistelbaches nördlich der Station Frättingsdorf durch einen schmalen, waldlosen Rücken, »die Breite Platte« (296 *m*), zusammenhängende Teile geschieden.

Der westliche Teil bildet die Wasserscheide zwischen der Zaya einerseits und den Zuflüssen der Thaya anderseits; er beginnt mit dem Hackenberg (358 m) östlich der Straße Eichenbrunn-Laa als kaum 2 km breiter Rücken, verbreitert sich nach Osten immer mehr, so daß er nördlich von Asparn ein 8 km breites, stark zerteiltes Hügelland bildet, das große zusammenhängende Waldbestände trägt und im Sandberg¹⁾ (371 m) gipfelt; gegen Norden verflacht es sich



Die Falkensteiner Klippen von Osten aus.

Links der Höllenstein, rechts der Diernberg.

allmählich, gegen das Zayatal fällt es in deutlichen, verhältnismäßig steilen Terrassen ab.

Der mittlere, größte Waldbestand führt den Namen Ladenbrunner Wald — es gibt allerdings keinen Ort Ladenbrunn, es ist aber die volkstümliche Bezeichnung für den breiten östlichen Teil; der bedeutendste Ort, der am Südfuße im Zayatal liegt, ist der alte Markt Asparn; man könnte es daher als das Hügelland von Asparn bezeichnen.

Der östliche Teil bildet ein zwischen Mistelbach, Poibach und Zaya liegendes, fast gleichseitiges Dreieck, fällt gegen das

¹⁾ Nicht Sandgrubenberg, wie die Spezialkarte 1 : 75.000 ihn nennt.

Misteltal in steilen, von Mulden durchsetzten Terrassen ab, und verflacht gegen Ost um Erdberg herum in ein breitwelliges, waldloses Lößhügelland, während der höhere Westen (Hallersteig 353 m) ein dichtes Waldkleid trägt; der einzige Ort, der am meisten gegen das Innere dieses Hügellandes liegt, ist das durch seine Passionsspiele berühmte Eibesthal, und so sollte man diesen Teil das Hügelland von Eibesthal nennen.

An die Leiser Berge schließt sich im Westen ein mit großem, zusammenhängendem Wald bedecktes Hügelland an, es umschließt das breitsohlige, im oberen Teile nach Westen verlaufende Göllersbachtal und führt im östlichen Teile auf den Karten und im Volksmunde den Namen Ernstbrunner Wald, während der westliche bei Oberhollabrunn endende Teil nur auf der Spezialkarte Schwarzwald heißt, der auf die Karten kleineren Maßstabes übertragen wurde und so seine Berechtigung künstlich erworben hat. Dagegen fehlt für den nördlich vom oberen Göllersbachtal gelegenen Teil jede gemeinsame Bezeichnung; nach dem Hauptorte des oberen Göllersbachtals, Enzersdorf im Tale, könnte man ihn den Enzersdorfer Wald nennen, da ein großer Abschnitt diesen Namen führt. Dieser Teil endet im Westen an einem waldlosen Becken, in dem die doppeltürmige Kirche von Wullersdorf der augenfälligste Punkt ist und daher das Becken von Wullersdorf heißen soll, das im Norden vom Buchbergzug begrenzt wird.

Westlich des Göllersbachtals erstreckt sich zwischen diesem und dem Schmiedabachtal, zu letzterem in steileren, von Racheln zertheilten Gehängen abfallend, ein Rücken, von welchem auf Karten kleineren Maßstabes nur das Hochfeld (364 m) eingetragen ist, daher der Name Hochfeldzug berechtigt scheint. Er stellt aber nicht einen einheitlichen, durchwegs zusammenhängenden Bergrücken vor, sondern ist durch breite, tief eingreifende Täler in einzelne Gruppen zerlegt. Während im Norden nur einzelne Wälder auftreten, zeichnet sich der südliche Teil dieses Bergzuges durch größere Waldbedeckung aus; dazu gehört auch das infolge seiner Höhe auffallende Glied dieser Gruppe, der schon früher erwähnte Haberg (410 m), der eigentlich Haidberg heißt; der Name ließe vermuten, daß es ursprünglich ein waldloser Bergrücken war; oben finden sich Leithakalkstücke. Auch westlich des Schmiedabaches beginnt mit dem Heldenberg bei Kl.-Wetzdorf ein gleichfalls aus Schotter bestehendes Hügelland, die Platte von Hohenwart.

Alle diese Höhen zusammen habe ich seinerzeit als Niedergebirge von Oberhollabrunn zusammengefaßt.¹⁾ Ihr Typus ist der weitverbreiteste im Viertel unter dem Manhartsberg.

Die Berge liegen alle zwischen 340 bis 366 *m* Höhe, so daß sie von irgendeinem Punkt aus gesehen am Horizont eine annähernd gleich horizontal verlaufende Linie bilden und, wie man es von den Höhen der Leiser Berge sehen kann, auch den Eindruck einer horizontalen Fläche machen. Das ist eines von den charakteristischen Merkmalen des ganzen Niedergebirges. Das zweite ist die eigentümliche Zertalung. Von einem großen Tale, welches nur in seinem untersten Teile einen Bach enthält und tief und nahezu ohne merkliche Steigung in das Gebirge eingreift, zweigen kleine, nicht enge und in einer Talmulde, einer Art Zirkustal, endigende Seitentäler ab; diese Talmulde geht nicht selten in mehrere, ziemlich schluchtartige Talrinnen gegen den Kamm aus. Dazu kommt noch ein anderer bemerkenswerter Umstand. Diese Seitentäler sind auf den gegen Osten und Süden liegenden Seiten im allgemeinen viel reicher entwickelt. Von den Haupttälern des Göllers- und Schmiedabaches greifen vielfach schluchtartige Lößtäler ein; oft ragen einzelne Lößpfeiler als Zeugen ehemaliger Bodenhöhe auf; dichte Vegetation — vorwiegend aus Robinien (Akazien) bestehend — bezeichnet die Racheln genannten Täler, die sich zur Anlage von Weinkellern gut eignen. Die Baumkronen ragen über die umgebenden Felder heraus und verraten den Einschnitt ähnlich den Galeriewäldern der Savanne Afrikas. Auch sie sind wasserlos; nur manchmal tritt nach stärkerem Regen im unteren Teile des Tales das Grundwasser in Form von Tümpeln zutage. Nur die Talböden der Haupttäler sind wasserreich und stehen nach starkem andauernden Regen unter Wasser, an den Talrändern treten starke Quellen auf. Der Mangel jedes fließenden Wassers ist ein drittes charakteristisches Merkmal.

Durch diese Täler und Racheln wird das ganze Gebiet in langgestreckte Rücken mit schmalen, nur wenig sich senkenden und hebenden Hauptkämmen geteilt, von welchen zahlreiche, zunächst gleich hohe, gegen Haupttäler aber rasch abfallende Seitenrücken ausgehen, die sich wieder verästeln. Durch Seitentäler werden die auslaufenden Rücken oft von beiden Seiten so eingeschnitten, daß sich dann Kuppen entwickeln.

¹⁾ Studien für eine Heimatkunde des Bezirkes Oberhollabrunn. S. 9 ff.

Es ist sehr charakteristisch, daß die Bezeichnung »Leiten« für Waldteile namentlich im Westen des Gebietes so häufig vorkommt. — Die Wege können nur den Hauptwaldtälern oder den Haupt Rücken folgen; im letzteren Falle führen sie den so häufigen Namen »Hochstraße«.

Die Bodenbedeckung dieser Hügelländer ist nach den Höhenstufen in charakteristischer Weise verschieden. Von den breiteren Tälern aus, wie z. B. dem Göllersbachtal, dem Tal des Runzenbaches, der Zaya, des Poibaches u. a., finden sich folgende Vegetations- und Wirtschaftsstufen: auf der Talsohle Wiesen, auf den Talgehängen Felder und Weingärten, bald die einen, bald die anderen überwiegend, und oben auf den Rücken und im weiten Umkreis die inneren Talgehänge bedeckend den Wald. Es ist zumeist niederer Eichenwald, aus welchem einzelne kräftigere Eichenstämme herausragen. Die tieferen Partien oder die sandigeren Rücken tragen die Rotföhre (*Pinus silvestris*), da die Eiche infolge der kühleren Temperatur in den Talgründen — eine Folge des Problems der Temperaturumkehrung, da die kalte Luft von den Höhen absinkend in den Talmulden sich einlagert — schwer fortkommt. Nur in feuchteren Gründen wurde mit der Anpflanzung von Fichten begonnen. Bemerkenswert ist der üppige Pflanzenwuchs auf den abgestockten Plätzen; denn es wird nicht gerodet oder in den seltensten Fällen, sondern die Eiche abgestockt und aus den Stöcken treiben dann die neuen Pflanzen. In diesem Buschwald tritt auch die Haselnuß stark auf. Der Wald wird größtenteils als Mittelwald, und zwar mit zirka 16- bis 24jährigem Umtriebe des Unterholzes und mit 100- bis 120jährigem Abtriebe der Hauptstämme, zum kleineren Teil als Hochwald mit zirka 80jährigem Umtriebe bewirtschaftet. Der Nutzen des Waldes ist ein ganz bedeutender, da das Eichenholz zu Faßdauben verwendet wird.

Denselben landschaftlichen Charakter zeigen die aber nur bis 284 m aufsteigenden Höhen, welche das Marchfeld im Norden begrenzen und sich zwischen Wolkersdorf am Rußbach und Stillfried an der March ausbreiten; sie werden durch das Tal des Weidenbaches in zwei Teile geschieden: die westliche von den Forsten des Hochleiten-Waldes und Traun-Waldes bedeckte Gruppe wird am besten als Hügelland von Wolkersdorf bezeichnet, der östliche, gleichfalls mit Wald bedeckte Teil nach dem Orte Matzen, dessen Schloß so auffallend hervortritt, das Hügelland von Matzen, das sich

nördlich des Weidenbaches in den waldlosen Hügeln von Dürnkrot fortsetzt.

Den gleichen Landschaftscharakter zeigen trotz des anderen geologischen Untergrundes — Flyschsandstein — infolge der Vegetationsverhältnisse, namentlich der Art des Waldes, der Rohrwald und der Bisambergzug.

Südlich der Leiser Berge breitet sich der Rohrwald aus, zwischen der Korneuburger Bucht und einer flachwelligen Mulde, die der Mühlbach entwässert und die nach dem durch seinen eigenartigen Hausberg gekennzeichneten Ort Groß-Mugl als Bucht von Groß-Mugl bezeichnet werden kann. Im Norden ist die Grenze schwer festzulegen; der letzte auffällige Berg ist der Karnabrunner Kirchberg (357 m). Durch das breitsohlige Rohrbachtal wird der Rohrwald in zwei Teile geschieden; der westliche, der Waschbergzug, hängt mit der Klippe des Waschberges (395 m), die sich in dem Michelberg (408 m) und Hollingsteiner Berg fortsetzen, zusammen; von jedem dieser Berge, deren kahle Kuppen von Steinbrüchen ausgenagt sind, geht je ein vielfach gelappter, waldbedeckter Rücken zwischen tiefen Tälern nach Osten. Der östliche Teil beginnt mit dem Schließberg und Kreuzensteiner Berg (262 m) und setzt sich nach Norden über den Doblerberg (352 m) zum Karnabrunner Wald (374 m) fort; das ist der Kreuzensteinerzug.

Das Gegenstück ist der Bisambergzug, der mit dem Bisamberg (360 m) beginnt, sich nach Nordnordosten über den Kronawetberg, Matzbrunn (354 m), Glockenberg (361 m), jenseits dessen das Durchbruchstal des Rußbaches (das Kreuttal) liegt, fortsetzt und mit der Hipplinger Heide (361 m), beziehungsweise dem Sternberg (301 m) bei Ober-Kreuzstetten endet.

Nördlich dieser Höhen breitet sich ein nahezu waldloses, nur wenige Meter niedrigeres Hügelland aus; dieses zeigt uns einen dritten Typus in den Landschaftsformen des Weinviertels, den der ausgesprochenen Lößlandschaft. Die Zuflüsse der beiden Weidenbäche haben dieses Gebiet in breite Rücken zerlegt, aber die Oberfläche ist auch noch durch größere und kleinere Mulden und trockene Racheln bestimmt; die von Weiden umsäumten Ufer der heutigen Bäche begleiten Wiesen, auf den Hängen breiten sich Felder aus. Dieses Lößhügelland gruppiert sich im Gebiete des Großen Weidenbaches um den durch seine Eisenquelle bekannten Ort Pyrawarth.

Diese Gebiete sind das Vorland jenes Höhenrückens von Zistersdorf, den wir früher erwähnt haben.

Diesen Typus der Lößlandschaft finden wir in dem westlichen Teil zwischen dem Abfall des Manhartsberges und dem Schmiedatal, im Hügelland vom Ravelsbach. Durch die zur Schmieda fließenden Bäche (Mühlbach, Ravelsbach, Dürnbach, Schleinzbach, Straningbach) und die oberste Schmieda selbst wird es in parallele, nach Osten abgestufte, waldlose Rücken zerlegt; aus den nördlichen Teilen ragen einzelne Gneis- und Granitklippen hervor, wie die mit der weithin sichtbaren Kirche von Wartberg.

Denselben Landschaftscharakter finden wir in jenem Hügelland, welches östlich von Pulkau und Retz das Tal der Pulkau im Norden begleitet und nach dem im Pulkautal gelegenen Haugsdorf als Höhen von Haugsdorf bezeichnet werden kann. Man könnte diese Höhen auch Schatzberge nennen; denn der Name Schatzberg und Schatzfeld kommt viermal vor — offenbar im Hinweis auf den guten Wein.

Der vierte Typus der Landschaftsformen ist die Flußtalebene: das Marchfeld, das Kremsfeld, die Laaer Ebene und die Ebene von Hohenau.

Die Begrenzung des Marchfeldes ist nach allen Seiten genau gegeben; sein Nordostende liegt bei Angern, wo die Lößvorberge des Matzner Hügellandes knapp an die March herantreten; die Schlacht bei Dürnkrot ist also keine Schlacht auf dem Marchfelde.

Der landschaftliche Charakter des Marchfeldes ist durchaus nicht einheitlich. Abgesehen von dem eigentlichen Auland innerhalb des Marchfeldeschuttdammes, läuft im Süden ein Gürtel, der eine Mischung von Au- und Ackerland zeigt; dann folgt das reine Ackerland; bis zum Wagram kann man die alten Flußarme an den Bodenwellen verfolgen. Das Ackerland wird aber unterbrochen durch das Schotterheideland zwischen Rußbach und Weidenbach, wo sich, wie bei Straßhof und Obersiebenbrunn, Föhren, Eichen und Birkenwälder ausbreiten, um den Flugsand festzuhalten; es ist echtes Heideland mit mannshohen Wacholderbüschen; dann finden wir Sumpfgebiete, die allerdings durch Meliorationen an Umfang verloren haben: im Osten bei Marchegg das Stauwasser des Weidenbaches, bei Lassee des Stempfelbaches, bei Haringsee des Rußbaches. Durch ihre Höhe scheidet sich die diluviale Schotter-Platte von Krißbrunn zwischen Marchegg, Breitensee und Schloßhof aus.

Auch das Kremsfeld, das Schwemmland der Donau südlich des Wagrams zwischen Krems und Stockerau, zeigt dieselben zwei Zonen: das Auland und das Feldgebiet; auch hier sind die alten Arme im Feldgebiet in langen Bodenrillen erkennbar; nur das Schotterheideland fehlt und das Sumpfgebiet ist nur im Auwalde an der unteren Schmieda bei Neu-Aigen als Folge von Rückstauwasser vorhanden.

Den beiden großen Ebenen hat die Donau ihre Gestalt gegeben; die dritte Ebene, die Ebene von Laa, ist ein von Schotter ausgeräumtes Gebiet, bei dem die alten Meeresablagerungen des ersten Mediterranmeeres, der Schlier, den Boden bildet. Der Salzgehalt dieses Schliers, dem auch die Salzlager Galiziens angehören, bringt es mit sich, daß sich nach Regen an manchen Stellen weiße Ausblühungen von Magnesia und Kali bilden und salzliebende Pflanzen gedeihen. Der Name Sulzfeld (Sulz ist die Bezeichnung für Salz besonders bei Wildsalzlecken) und der Flußname Mollschüttelbach, der bei Pernhofen in die Pulkau mündet, wahrscheinlich eine verderbte Form des Ausdruckes Mudschidlo, mit welchem im angrenzenden Mähren solche Flächen bezeichnet werden, verraten es ebenso wie die Bittersalzquelle in Laa.¹⁾ Die Wasserundurchlässigkeit des Schliers bringt es mit sich, daß sich große Grundwasseransammlungen bilden, so an der Pulkau bei Seefeld und bei Laa selbst. Die Laaer Ebene beginnt bei Seefeld und breitet sich zu beiden Seiten der Pulkau und Thaya bis zu jenem wagramartigen Abfall bei Grubach in Mähren und den früher erwähnten Ausläufern der Falkensteiner Berge und der Enzersdorfer Höhen aus.

Die Ebene von Hohenau bildet einen durchschnittlich 7 km breiten Streifen zwischen den Ausläufern des Hügellandes von Feldsberg, des Höhenrückens von Zistersdorf und den Hügeln von Dürnkrut einerseits und der March und Thaya, die sich östlich von Hohenau vereinigen, andererseits. An die Auen dieser Flüsse schließt sich westlich ein von vielen seichten, westöstlich verlaufenden Bodenrillen — alten Flußarm- und Bachbetten — durchzogenes Land an, das durchwegs Felder trägt bis auf den nördlichsten Teil, der von dem wohlgepflegten Theimwald bedeckt ist.

¹⁾ Firbas, l. c. S. 471. Becker, Studien, S. 21.